

## Das Unaussprechliche sichtbar machen



### Lars Fernkorn

Lars Fernkorn wurde am 24.04.1992 in Düsseldorf geboren und wuchs in Mettmann auf. In dieser Zeit begann er, sich mit Malerei und Zeichnen sowie Kunstgeschichte zu befassen. Es folgten Ausstellungen im Jahr 2011 und 2013 in Düsseldorf und Mettmann. 2013 zog Fernkorn nach Dresden, um dort Kunst an der HfBK Dresden zu studieren. Von 2015 bis 2016 war er Zweithörer an der Kunstakademie in Düsseldorf. In Dresden studierte er bei W.A. Scheffler und Ralf Kerbach. Seine Spezialisierung liegt auf der Grafik, die er mit Malerei kombiniert, um die Grenzen des Mediums in der Figuration auszutesten. Seit 2017 befasst Fernkorn sich mit der russischen Sprache und Kultur, wobei eine gewisse Kulturaffinität zu Russland schon früher gegeben war. Im Jahr 2018 begann er, Slavistik und Osteuropastudien an der Uni Hamburg zu studieren. Im Rahmen seines Studiums absolvierte er 2019 einen vierwöchigen Sprachkurs in Warschau. Seine Lieblingsstädte in Polen und Russland sind Gdansk, Warschau, Krakau, Kaliningrad, St. Petersburg, Moskau und Irkutsk.

Die Kunst hat gegenüber Worten einen enormen Vorteil. Während Worte nur beschreiben und im Kopf eines jeden Betrachters eigene Bilder zum Beschriebenen generieren, können Kunstwerke einen Sachverhalt ganz anders aussprechen. Auch wenn meine Kunst subjektiv ist, so wird sich in den Bildern doch ein Teil Wahrheit über die Leningrader Blockade verbergen. Bilder machen das, was man nicht aussprechen kann, sichtbar. Das, was man nur intuitiv erfassen kann, das, was man spürt, dies kann durch einfachste Materialien sichtbar und erfahrbar gemacht werden. Das Grauen und das Drama der Leningrader Blockade sichtbar machen, nicht historisch dokumentieren, ist der Zweck meiner Bilder. In der Kunst geht es um intuitive, nicht um analytische Erkenntnis. Ich hoffe, für den Betrachter einen Teil des eigentlichen menschlichen Dramas erkennbar gemacht zu haben.

### Arena des Todes

Pastell, Tusche, Bleistift, Kohle auf Papier

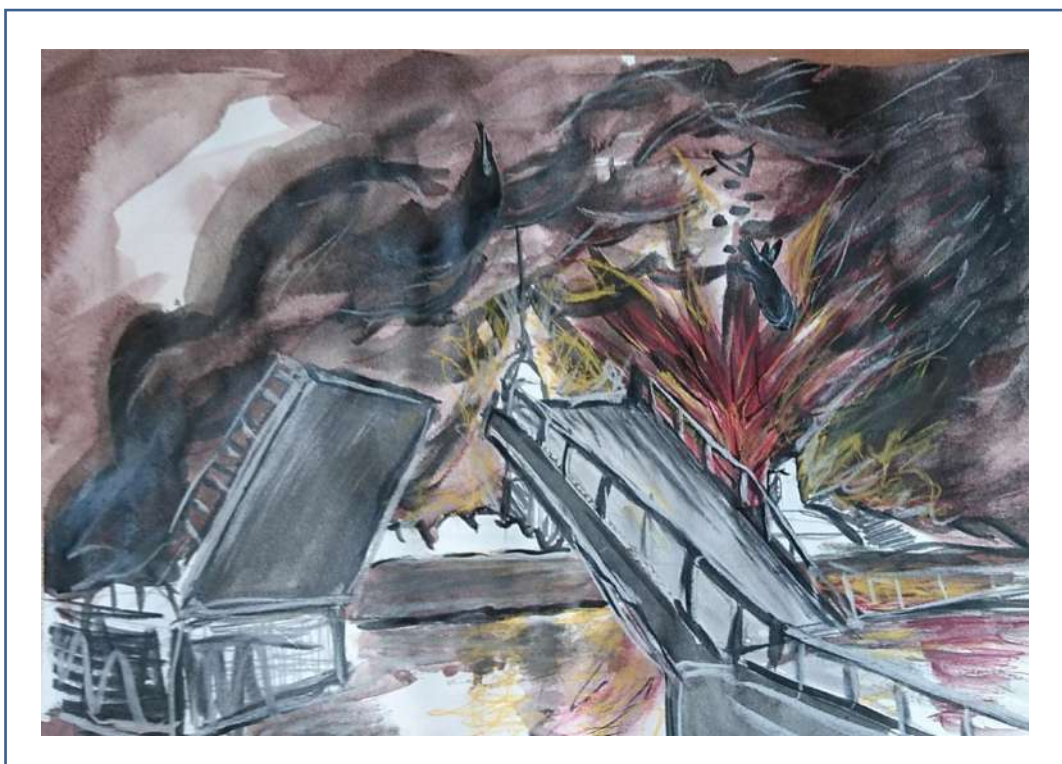
Der Tod und die Vernichtung sind in der Stadt Leningrad, es ist ein Kampf und die Stadt wird zur Arena.



### Bomben an der Newa

Pastell, Tusche, Bleistift, Kohle auf Papier

Während der deutsche Flieger seine tödliche Fracht abwirft, spiegelt sich das Antlitz der petrinischen Stadt traurig im Wasser.





### Kartotschka

Pastell, Tusche, Bleistift, eine gedruckte Lebensmittelkarte, Kohle auf Papier

Der einfache Küchentisch wird zum Altar. Auf ihm liegt das, was am Leben erhielt: das Brot. Doch der Tod ist auch hier immanent; teilweise war das Brot nicht genießbar und der Verlust einer Lebensmittelkarte konnte den sicheren Tod bedeuten. Dieser Verlust ist mit dem Schuhabdruck auf der Karte angedeutet.



### Leningraderin

Pastell, Tusche, Bleistift, Kohle auf Papier

Das abgekämpfte Gesicht einer Leningraderin; wer war sie? Vielleicht eine einst schöne und junge Frau? War sie vielleicht erst 20 oder gar noch jünger und ist nun um Jahre gealtert? Hunger, Tod, Verlust und Angst zehren einen Menschen erheblich aus.





### Todeskampf

Pastell, Tusche, Bleistift, Kohle auf Papier

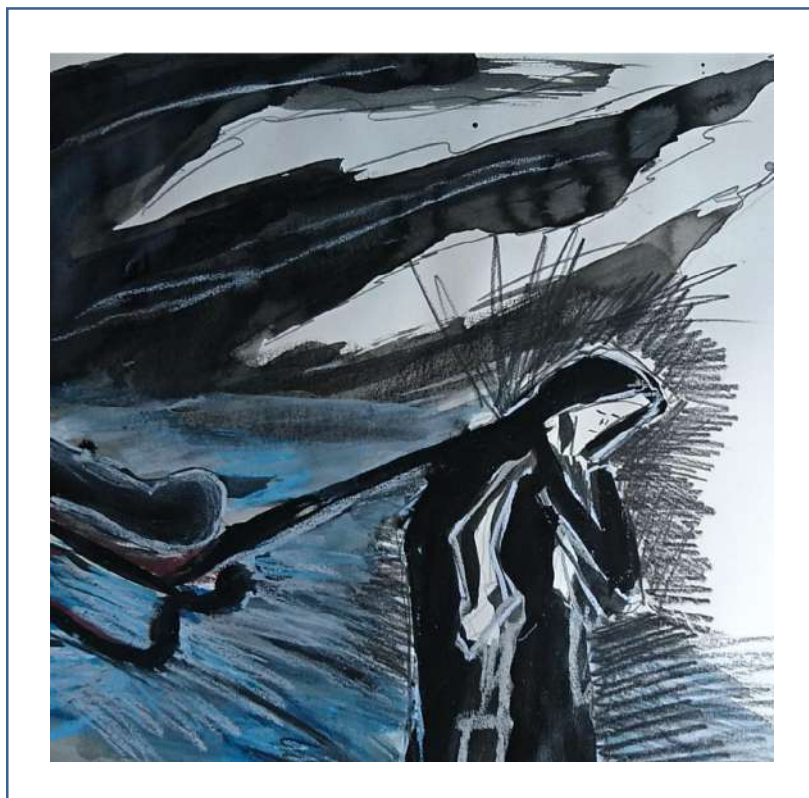
Ein Todeskampf im Stehen? In Leningrad fielen die Menschen teilweise vor Erschöpfung auf offener Straße einfach tot um. Wenn man genau hinsieht, so sieht man in dem Todesschwarz, was den tapferen Kämpfer umgibt, noch einen letzten Hauch von Leben: In roten Lettern steht auf Russisch das Wort für „Leben“ – wir wissen nicht wie der Kampf ausgeht. Wird der Mann es trotzdem überleben, oder ist er bereits gestorben und in einem seltsamen Zustand zwischen dem Leben und dem Tod? Sah so das Sterben in Leningrad aus? Wieso zieht er einen Schlitten hinter sich? Wollte er Wasser holen? Hat er seinen Verwandten ins Grab gebracht? Oder ist der Schlitten gar für seine Reise ins Jenseits bestimmt?

### Todesschlitten

Pastell, Tusche, Bleistift, Kohle auf Papier

Der Tod ist in der Stadt.

Ein Leningrader zieht einen anderen auf dem Schlitten durch die vereiste Stadt.







### Totenschlitten

Pastell, Tusche, Bleistift, Kohle auf Papier

Der Schlitten besaß für die Leningrader existenzielle Bedeutung. Auf ihm wurde Wasser in Kannen transportiert, wenn alles zugefroren war, oder man brachte seine Toten mit dem Schlitten zum nächsten Massengrab. So steht der Schlitten als Transportmittel vom Diesseits ins Jenseits.



### Trümmerfeld

Dieses Bild steht exemplarisch für alle zerstörten Städte Europas und symbolisch für den enormen Kulturverlust, den Europa durch diesen wahnsinnigen Krieg erlitten hat. Doch noch viel schlimmer als der Verlust an materiellem Erbe ist der Verlust menschlichen Lebens; wie viele Ideen, wie viele Kompositionen, wie viele geniale Theorien, wie viele Gedichte, Romane, Gemälde und Skulpturen starben in diesem Krieg?  
Wie viele verhungerten in Leningrad?

Leningrad mahnt, dass Krieg egal wo, wann und warum immer Unkultur ist und sein wird. Im Krieg kommt das Schlimmste im Menschen hoch, dieses Schlimme zu bändigen und konstruktive Formen des Umgangs zu finden, ist der Kern der Forderung «Nie wieder».